

**WAS GOTT NICHT HAT – KANN ER NICHT WANDELN!**

*Wenn die „Gabenbereitung“ zu kurz kommt...*



HOMILIE ZUM 2. SONNTAG IM JAHRESKREIS C – 2019

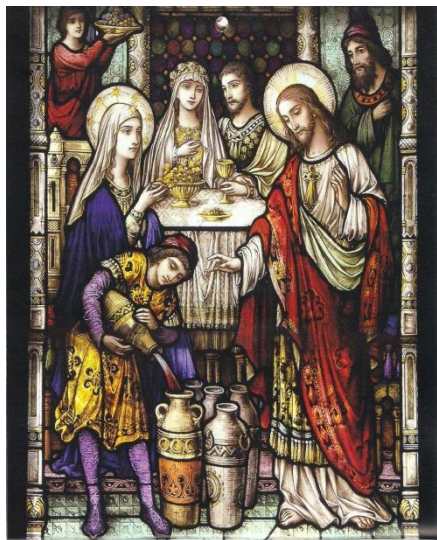
*Pfr. David Golka*

## WAS GOTT NICHT HAT – KANN ER NICHT WANDELN!

Wenn die „Gabenbereitung“ zu kurz kommt...

Homilie zum 2. So. im Jkr C – 2019

Pfr. David Golka



In der heutigen Hochzeit von Qana ist plötzlich etwas Entscheidendes abhandengekommen. Es fehlt etwas, was bei einer Hochzeitsgesellschaft ja nicht fehlen dürfte.

Der Wein ist ausgegangen! Eine Katastrophe, wenn man weiß, dass man im Orient bis zu einer ganzen Woche Hochzeit gefeiert hat.

In unserem Bayerischen Land wäre das etwa so zu vergleichen, wenn auf der *Wiesn* plötzlich das Bier ausgegangen wäre und jeder der Gäste im Bierzelt stattdessen nur noch Wasser trinken müsste.

Das hätte zumindest den Vorteil, dass jeder zur Abwechslung auch mal *nüchtern nach Hause* kommen würde – aber den ganzen Tag oder gar die Woche (wie im Orient) nur Wasser trinken – das wäre schon ziemlich fad und ernüchternd...

Ich glaube, dass wir dieses Evangelium aber noch von einem ganz anderen Blickwinkel her sehen müssen. So wie wir Johannes *immer* mit einer inneren Weitsicht und Intensität lesen müssen.

Vielleicht geht es ihm gar nicht in erster Linie um die Schilderung einer Hochzeit als sohle. Man hat den Anschein, als ob er noch etwas Tieferliegendes uns zeigen und offenbaren möchte.

Das wird deutlich, wenn man weiß, dass der Wein eine biblische Chiffre ist. Im Alten Orient hat der Wein eine klare Bedeutung. Der Wein steht für die Freude, für die Fülle, für das schöne und gute Leben im Allgemeinen – ebenso wie das Wasser an dieser Stelle ein Symbol für das Fade, Eintönige und Geschmacklose am Leben sein kann.

Wenn es im Evangelium heißt, dass der Wein ausgegangen ist, dann schwingt (johanneisch gedacht) auch eine andere Dimension mit:

Es gibt einen Grund zum Feiern, wie oft in unserem Leben. Was aber, wenn die *eigentliche* Freude, das *tiefer verstandene* Glück, das *von innen her gelebte* Leben, der *Esprit* (wir könnten auch sagen: „dieses gewisse Etwas“) *fehlen*? – So etwas lässt sich bekanntlich auch nicht auf Knopfdruck herstellen... und schon gar nicht auf künstliche Weise erzeugen.

*Wenn dir etwas fehlt, fehlt dir immer Gott.*

So schreibt einmal der Priester und Religionspädagoge Elmar Gruber.

Gott sei Dank fehlt Gott hier nicht. Er sitzt sogar mitten unter den Gästen. Wie so oft auch in unserem Leben ist Gott mittendrin. Aber er wird (wie so oft) nicht gefragt. Er wird nicht beansprucht. Er ist zwar da, aber er geht scheinbar auch keinem so recht ab – bis plötzlich dann der Wein ausgeht. Wir könnten auch sagen: bis die ganze Stimmung im Keller ist, bis die Freude und der Sinn fehlt und der Ernst des Lebens sich wieder meldet...

\*

Es ist ja so wunderbar, wie uns das Evangelium das erzählt. Jesus selbst greift da zunächst gar nicht ein. Es ist seine Mutter, die sich einschaltet und als erste den Mangel feststellt. Sie trägt ihn (Mangel) zu ihrem Sohn, worauf er sich erhebt und die Anweisung gibt, die Krüge mit Wasser bis zum Rand zu füllen. Was aber bedeutet das? Vor allem für uns?

*Füllt die Krüge mit Wasser!*



– Ich verstehe das jedenfalls so: macht sie voll mit dem Alltäglichen, mit dem Faden und Eintönigen, mit dem, was das Leben oft so schwer macht, mit dem, was uns am Leben hindert und sich uns und Gott in den Weg stellt...

*Füllt die Krüge mit Wasser!*

Das bedeutet auch ein großes Stück *Arbeit!* – und zwar *Mitarbeit*. Gott rechnet mit unserer Mitarbeit, unserer *Zusammenarbeit*. Und er kann scheinbar gar nicht anders sein Wunder wirken, wenn *wir* nicht bereit sind mitzumachen: und zwar mit unserm vollen und ganzen Herzen (so verstehe ich die „vollen Krüge bis zum Rand“).

Gott macht ja nicht irgendetwas aus Nichts. Er kreierte den Wein der Freude aus dem faden Wasser, das man randvoll auffüllt und Ihm bringt.

Und das ist ja wieder so ein typischer Wesenszug Gottes, der uns in der Bibel häufig begegnet. Gott nimmt immer das, was da ist – und sei es noch so gering und wertlos in unseren Augen, und macht etwas anderes daraus – meistens die Fülle oder das, was wir uns nicht vorstellen können.

\*

Aber damit wären wir bei einem wichtigen Punkt angelangt.

Auch wir feiern jetzt auch eine Hochzeit. Nämlich die *Hochzeit des Lammes*, wie es das letzte Buch (Offb 19,7) der Bibel sagt: die Eucharistiefeier.

In dieser *Hochzeit des Lammes* gleichen wir den Hochzeitsgästen, denen auch der Wein ausgegangen ist. Das ist dieselbe Situationsbeschreibung und auch der Sinn der Hl. Messe.

Im Offertorium der Gabenbereitung der Hl. Messe beginnt ein ganz wichtiger und gleichzeitig ein unvorstellbar dramatischer Prozess, der die Wandlung erst ermöglicht,

wenn Christus sich mit seinem ganzen Sein dem Vater neu schenkt im Gedenken an seine Passion... und dabei auch an uns denkt und uns mitnehmen möchte, damit wir an dieser Frucht der Hingabe teilhaben können.

In der Opferung Jesu (Gabenbereitung) *wartet* Gott darauf, dass wir die vollen Krüge unseres Lebens zu *Ihm* bringen – und er setzt dabei auf unser Herz, auf unser Vertrauen, auf unsere Hingabe – wie bei einer Hochzeit.

Spätestens hier beginnt und endet der Prozess, wo wir die vollen Krüge unseres Lebens zu Gott gebracht haben sollten, damit er sie auch wandeln kann.

Dies ist jener wichtige Teil der Hl. Messe, bei dem wir uns mühen sollten, unsere ganze Aufmerksamkeit auf Gott hin zu lenken, ein Herz und eine Seele zu sein mit *Ihm*.

Nicht umsonst sieht die Dokumentensammlung zur Messfeier, hrsg. vom Sekretariat der DBK, an dieser Stelle vor:

*„Der Gesang zum Offertorium ist nicht vorgeschrieben;  
darum ist vor allem hier der gegebene Ort für ein längeres Orgelspiel  
oder für das heilige Schweigen“*

(Die Messfeier. Die Dokumentensammlung der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen; 77), unter Nr. 71, Bonn 2003; 2009; 2015)

So ist Liturgie *niemals* etwas *Gemachtes*, sondern ein lebendiges Übergeben (Schenken) und Empfangen, eine wahrhafte Begegnung mit Gott, der sein Leid für uns erträgt.

Es ist darum sehr hilfreich, wenn die Feier der Liturgie auch *Oasen der Stille* und der *Andacht* hat, damit Gottes Wort und seine Gegenwart in den Zeichenhandlungen der Messfeier zur Anbetung *Gottes* führen, damit nicht nur Er sich uns selbst schenken kann, sondern auch *wir* uns *Ihm*.

In einer solchen vertrauensvollen Begegnung darf dann auch alles Platz haben, was unser Leben ausmacht. Die Hostienschale, die der Priester bei der Gabenbereitung hochhält und dabei stellvertretend für die Gläubigen bittet, kann alles und alle Menschen aufnehmen, die sich nach Heilung, Sinngebung und Kraft sehnen.

Lassen wir uns neu von diesem Evangelium inspirieren und in die Tiefe führen, in die uns Johannes so wunderbar schauen lässt.

Damit kann uns auch eine wichtige Erkenntnis zum Wegweiser unsers Alltags werden, nämlich:

*Was Gott nicht hat, das kann er nicht wandeln.*

Suchen wir deshalb intensiv in der Gabenbereitung die Einheit mit Gott und bringen Ihm unser Sein in seiner Nähe, unsere leeren bis vollen Krüge, unsere ausgedörrten Herzen und Wünsche, damit er auch in unserem Leben das Wunder von Qana wirken kann.

